

- f) Die vergleichsweise hohen Vermittlungsprobleme für Altbewerber im ländlichen Raum können dazu führen, daß sich dort über die kommenden Jahre ein wachsendes Nachfragepotential an Lehrstellen bildet und die regionale Altbewerberbelastung sich umkehrt.
- g) Der erwartete Rückgang der Schulabgängerzahlen und die damit erhoffte Entspannung auf dem Lehrstellenmarkt gewährleisten nicht ohne weiteres einen nachhaltigen Abbau der Altbewerber; strukturell zu verschieden sind offensichtlich Stellenangebot, betriebliche Vorstellungen und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen durch die Altbewerber insbesondere im ländlichen Raum.

#### Anmerkungen

- [1] Vgl.: Brandes, Brosi, Menk: Wege in die berufliche Bildung. In: MittAB, 2/1986, Seite 287 ff.
- [2] Definition: Der Begriff Altbewerber im hier verwandten engeren Sinne kennzeichnet jene Bewerber eines Vermittlungsjahres, die spätestens im vorangegangenen Vermittlungsjahr die Schule verlassen haben; unter Schulen wird jede Schulform verstanden, auch die Hochschule. Insofern sind z. B. Studenten, die im laufenden Vermittlungsjahr ihr Studium abgebrochen haben, oder Absolventen beruflicher Vollzeitschulen des laufenden Vermittlungs-

jahres, die den Schulbesuch als Übergangslösung nach mißglückter Lehrstellensuche gewählt haben, keine Altbewerber im hier verstandenen Sinne.

- [3] Der Vergleich mit dem Vermittlungsjahr 1981/82 ist aus Gründen der Datenverfügbarkeit notwendig. Zahlen zur Altbewerbersituation, die hier im Vordergrund stehen, wurden nach 1981/82 bis 1983/84 nicht mehr erhoben, so daß die Darstellung der Altbewerberentwicklung nur zwischen 1981/82 und 1984/85 möglich ist.
- [4] Schriftliche Befragung von Altbewerbern in acht ausgewählten Arbeitsamtsbezirken im Vermittlungsjahr 1984/85.
- [5] Die 142 Arbeitsamtsbezirke des Bundesgebietes und Berlin werden fünf siedlungsstrukturellen Regionstypen zugeordnet, und zwar entsprechend des jeweiligen Bevölkerungsanteils in Städten von 50.000 und mehr Einwohnern:
- |                |                       |
|----------------|-----------------------|
| Regionstyp I   | = 75 % bis 100 %      |
| Regionstyp II  | = 50 % bis unter 75 % |
| Regionstyp III | = 25 % bis unter 50 % |
| Regionstyp IV  | = 1 % bis unter 25 %  |
| Regionstyp V   | = 0 %                 |
- Im weiteren erhalten diese Regionstypen in der aufgelisteten Reihenfolge die Bezeichnung: Großstadtreionen (ohne Umland), Großstadtreionen mit Umland, Regionen mit ausgeprägten Verdichtungsansätzen, Regionen mit Verdichtungsansätzen, ländliche Regionen.
- [6] Vgl.: Brosi, W.: Regionalanalyse der Bewerber um betriebliche Ausbildungsplätze. In: BWP, 14. Jg. (1985), Heft 1, S. 2 f.

Renate Schulz-Messing

## Mädchen in der Ausbildung: qualifizierte Berufstätigkeit und Familienleben müssen vereinbar sein

Eine qualifizierte Berufsausbildung, die Ausübung des Berufs und die selbständige Sicherung des Lebensunterhalts gehören inzwischen zum festen Bestandteil der Lebensplanung junger Frauen und Mädchen. Neuere Studien [1] kommen zu dem Ergebnis, daß sich die beruflichen Vorstellungen und Orientierungen der Mädchen nicht mehr erheblich von denen der Jungen unterscheiden. Dies scheint die Studie des BIBB „Ausbildung '85“ zu bestätigen, in der 996 Auszubildende vom 2. Ausbildungsjahr an – davon 384 Mädchen und 612 Jungen – aus unterschiedlichen Berufen repräsentativ befragt wurden. [2]

So ist es den Mädchen wie den Jungen gleichermaßen wichtig, daß ihr Arbeitsplatz sicher ist, daß sie im Beruf etwas dazulernen und daß ihre berufliche Tätigkeit inhaltlich interessant ist. Erst bei genauerer Betrachtung zeichnen sich Unterschiede ab. [3]

Mädchen orientieren sich nach wie vor stärker an sozialen und interpersonalen Zielen als dies bei Jungen der Fall ist. Dies drückt sich besonders in der Wahl des Berufs aus. Die Mehrzahl der weiblichen Auszubildenden befindet sich in den wenigen traditionellen Frauenberufen, die i. d. R. neben geringeren Aufstiegschancen und Verdienstmöglichkeiten auch überdurchschnittlich stark von Arbeitslosigkeit betroffen sind.

Die Untersuchung des BIBB bestätigte, daß über die Hälfte der befragten Mädchen sich allein auf vier Berufsgruppen verteilt:

– Warenaufleute	20 %
– Bürofach-, Bürohilfskräfte	20 %
– Körperpflege (z. B. Friseur/in)	10 %
– übrige Gesundheitsberufe (z. B. Arzthelferin)	8 %

Im Vergleich zu den Jungen ist auch der Wunsch, die qualifizierte Berufstätigkeit mit einem Leben mit Kindern und Familie zu verbinden, stärker ausgeprägt. So plädiert über die

Hälfte der Mädchen (51 %) für Teilzeitarbeit und gleiche Verteilung von Kindererziehung und Haushalt in der Partnerschaft, während 61 Prozent der Jungen diese Möglichkeit grundsätzlich ablehnen.

Auf diese und weitere besondere Merkmale weiblicher Berufs- und Lebensplanung im Unterschied zu den männlichen Auszubildenden soll im folgenden, soweit die Jugendstudie des BIBB darüber Aufschluß gibt, eingegangen werden.

Gefragt wird nach dem biographischen Hintergrund dieser „weiblichen“ Orientierungen und nach Wegen, wie Benachteiligungen und berufliche Einschränkungen von Frauen abgebaut werden können. Denn dies unterstreicht die Lehrlingsstudie unmißverständlich: im Unterschied zu früheren Frauengenerationen sind die jungen Frauen heute nicht mehr bereit, eine qualifizierte Berufsausbildung und Berufstätigkeit aus ihrer Lebensplanung zu streichen und sich auf die Hausfrauen- und Mutterrolle zu beschränken.

#### Wie schätzen Mädchen ihre beruflichen Zukunftschancen selbst ein?

Nach ihrer Einschätzung gehen jedes zweite Mädchen und jeder zweite Junge davon aus, daß ihre berufliche Zukunft nicht davon abhängt, daß sie eine Frau bzw. ein Mann sind.

Von 17 Prozent der Mädchen wird allerdings eine klare Abhängigkeit gesehen: dreimal mehr Mädchen als Jungen sind davon überzeugt, daß sich ihr Geschlecht negativ auf ihre Berufschancen auswirkt.

Bei beiden Ergebnissen ist zu berücksichtigen, daß sich die Mädchen immer noch in den traditionell weiblichen Berufsgruppen konzentrieren, in denen der Anteil männlicher Kollegen entsprechend gering ist. Die negativen Erwartungen der Mädchen spiegeln dabei möglicherweise die gängige Praxis von Personalentscheidungen in allen Wirtschaftsbereichen wider, nach der

der berufliche Aufstieg von Männern stärker gefördert wird, so daß sich auch bei starkem Frauenanteil überwiegend mehr Männer in Vorgesetztenpositionen finden als Frauen. Folgerichtig geht fast die Hälfte der Jungen davon aus, daß ihr Geschlecht für die berufliche Laufbahn eher von Vorteil ist.

Sicherlich hat diese negative Erwartung der Mädchen, die sich bereits aus entsprechenden Lebenserfahrungen aufgebaut hat, auch Auswirkungen auf das berufliche Engagement und die beruflichen Zukunftsbilder der weiblichen Auszubildenden.

**Übersicht 1:**

Hat es Auswirkungen auf Ihre berufliche Zukunft, daß Sie ein Mann/eine Frau sind?

n = 996  
w = 384  
m = 612

	w	(in %)	m
positive Auswirkungen	33		46
negative Auswirkungen	17		6
kein Einfluß	48		48

**Erwartungen der Mädchen an das künftige Berufsleben**

In der Mehrzahl der Wünsche und Erwartungen an ihre spätere Berufstätigkeit unterscheiden sich die Mädchen und die Jungen nur wenig.

So nehmen für Mädchen wie für Jungen folgende Berufserwartungen die ersten 5 Plätze ein:

**Übersicht 2 (vgl.: Anmerkung [2]):**

Wenn Sie einmal an Ihr künftiges berufliches Leben denken: Welche Erwartungen haben Sie da? Was ist für Sie persönlich besonders wichtig?

	Anteil der Auszubildenden in Prozent		
	insgesamt	männlich	weiblich
1) daß ich mit den Arbeitskollegen gut auskomme	61	59	66
2) daß die berufliche Tätigkeit interessant ist	60	58	63
3) daß ich in meinem Beruf etwas dazulernen kann	60	59	62
4) daß ich die gestellte Aufgabe erfolgreich erledige	58	57	60
5) daß meine Arbeit gerecht beurteilt wird	57	54	61

Auffällig ist dabei die größere Bereitschaft der Mädchen zu pointierten Bewertungen. Auch unterscheiden sich die Rangreihen der Jungen und der Mädchen in einigen Punkten erheblich. Kontakt zu anderen Menschen, harmonische soziale Beziehungen zu Kollegen und Vorgesetzten sowie soziale Aspekte der Arbeitsinhalte sind für die Mädchen von auffällig größerer Bedeutung als für die Jungen.

Lediglich die Merkmale gute Bezahlung und Weiterkommen im Beruf werden von den Jungen eher betont als von den Mädchen (vgl. Übersicht 3).

Die etwas stärkere Bewertung des Ziels „im Beruf weiterkommen“ bei den männlichen Auszubildenden bedeutet dabei nicht, daß Mädchen berufliches Engagement weniger schätzen. Sie betrachten „berufliches Weiterkommen“ weniger unter Statusgesichtspunkten, dafür mehr unter dem Aspekt des Qualifikationszuwachses: 62 Prozent der Mädchen gaben an, daß für sie „Dazulernen im Beruf“ sehr wichtig ist. Dahinter bleiben zwischenmenschliche und soziale Aspekte wie die Nützlichkeit der Arbeit

für andere Menschen mit 33 Prozent bei den Mädchen weit zurück, die von den Jungen allerdings nur noch 20 Prozent persönlich für sehr wichtig halten.

Sicherlich ist soziologischen Erklärungsmustern rechtzugeben, wonach geschlechtsspezifische Prioritäten sich bereits durch früheste Einflüsse des Elternhauses und der unmittelbaren sozialen Umgebung herausbilden.

Bereits in der Schule sind diese Werthaltungen bei Jugendlichen meist schon sehr verfestigt, so daß sich bei der Berufswahl ein zwar steigender, aber vergleichsweise kleiner Anteil der Mädchen für einen gewerblich-technischen Beruf entscheidet.

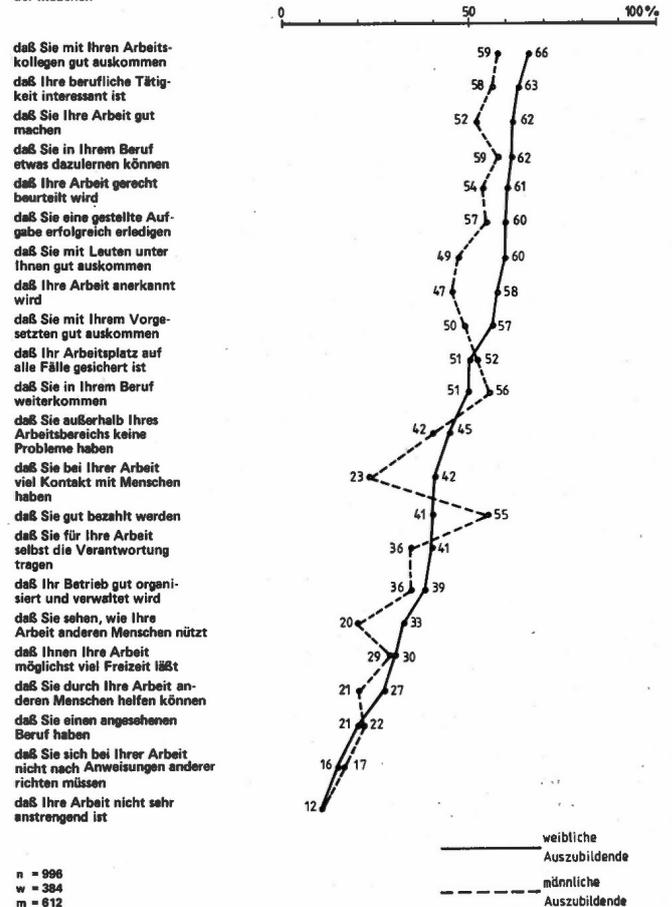
Die Studie „Ausbildung '85“ widerlegt die Annahme, daß Mädchen durch ihre stärkere Bewertung sozialer und zwischenmenschlicher Aspekte ihre Berufsausbildung und eine qualifizierte berufliche Tätigkeit dem Familienleben und der Kinderbetreuung nachordnen.

Zufriedenheit mit dem Arbeitsplatz, eine interessante Tätigkeit auszuüben, Dazulernen im Beruf und beruflicher Erfolg stehen auch auf der Rangliste der Mädchen mit an oberster Stelle.

**Übersicht 3:**

Wenn Sie einmal an Ihr künftiges berufliches Leben denken: Welche Erwartungen haben Sie da? Was ist für Sie persönlich wichtig?

Rang  
Kategorie „sehr wichtig“  
geführt nach Rangplätzen  
der Mädchen



Wenn es trotz der Betonung beruflicher Werte nach wie vor die Frauen sind, die sich aus dem Berufsleben zurückziehen, um sich der Kindererziehung zu widmen, so ist diese Entscheidung auf die Schwierigkeit zurückzuführen, berufliche und familiäre Ziele zu verbinden. Fehlen dazu objektive Voraus-

setzungen wie qualifizierte Teilzeitarbeitsplätze, gute pädagogische Betreuung der Kinder in öffentlichen Einrichtungen sowie Förderung des Berufseinstiegs nach einer Phase der Kinderbetreuung, werden viele Frauen zum Verzicht auf ein berufliches Engagement gezwungen.

Der Wunsch und die Verantwortung, ihren Kindern optimale Entwicklungsbedingungen zu ermöglichen, bedeuten für die jungen Frauen jedoch nicht mehr, daß sie ihren Anspruch auf eine inhaltlich befriedigende und anerkannte Berufstätigkeit aufgeben wollen.

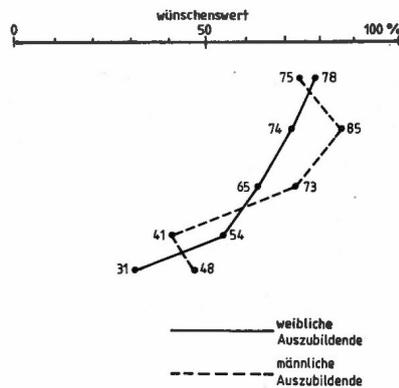
**Stellenwert von Berufstätigkeit und Familie**

Nach ihren beruflichen Wünschen im Hinblick auf ihre persönliche Lebensgestaltung befragt, ergab sich zwischen weiblichen und männlichen Auszubildenden folgende Verteilung:

Obersicht 4

weniger als 40 Wochenstunden arbeiten  
sich im Beruf weiterbilden, um soweit wie möglich nach oben zu kommen  
in meinem Ausbildungsberuf auch noch in 10 Jahren arbeiten  
sich vorübergehend ganz dem Privaten/der Familie widmen  
sich selbständig machen

n = 996  
w = 384  
m = 612



Wenn auch über die Hälfte der Mädchen (54 %) sich vorstellen kann, sich vorübergehend ganz dem Privaten bzw. der Familie zu widmen, so bedeutet das offenbar nicht, daß eine qualifizierte Berufstätigkeit und berufliche Entwicklung für sie an Bedeutung verlieren. Im Gegenteil: 74 Prozent der weiblichen Auszubildenden halten es persönlich für wünschenswert, sich im Beruf weiterzubilden, um „soweit wie möglich nach oben zu kommen“, und 65 Prozent können sich vorstellen, in ihrem Ausbildungsberuf noch in 10 Jahren zu arbeiten. Ihre Perspektive sehen sie in einer Vereinbarung von Berufstätigkeit und Familie, dem Wunsch, das eine nicht um den Preis des anderen aufgeben zu müssen. Entsprechend wünschen sich 78 Prozent der Mädchen, später weniger als 40 Wochenstunden zu arbeiten.

Aber auch bei den Jungen ist dieser Wunsch nach reduzierter Arbeitszeit mit 75 Prozent stark ausgeprägt. 41 Prozent können sich sogar vorstellen, sich vorübergehend ganz dem Privaten/der Familie zu widmen, was zumindest darauf schließen läßt, daß auch die Jungen ihre Lebensperspektive nicht mehr ganz so eindeutig und einseitig über eine berufliche Verwirklichung und Karriere definieren, wie es vielleicht bei ihren Vätern der Fall war.

Der Wunsch nach kürzerer Arbeitszeit und Teilzeitarbeitsplätzen ist also nicht nur bei den jungen Frauen vorhanden, sondern auch bei den jungen Männern steigt der Bedarf, dem der Arbeitsmarkt jedoch noch nicht gerecht wird. [4]

**Unterbrechung der Berufstätigkeit?**

Die starke persönliche Verantwortungsbereitschaft für Kindererziehung und Familie wird besonders deutlich, wenn für 80 Prozent der Mädchen die Geburt ihres ersten Kindes als Grund denkbar ist, ihre Berufstätigkeit zu beenden oder für längere Zeit zu unterbrechen. 36 Prozent können es sich vorstellen, falls „nahe Verwandte“ betreut werden müssen, ebenso aus Anlaß einer Heirat. Immerhin 12 Prozent der Jungen könnten sich sowohl bei der Geburt des ersten Kindes wie auch einer Heirat

mit dem Gedanken vertraut machen, ihre Berufstätigkeit zu unterbrechen bzw. zu beenden. Zur Betreuung „nahe Verwandter“ wäre sogar jeder fünfte Junge bereit.

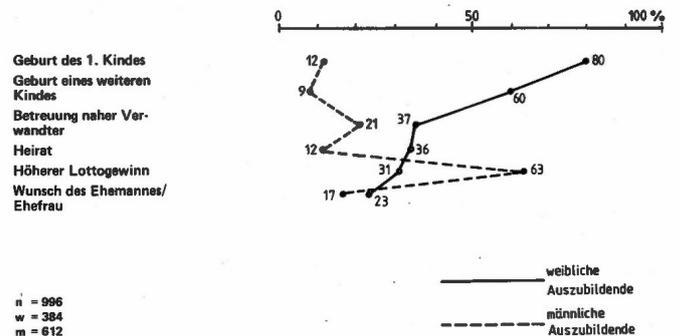
Allerdings steht für sie nicht die persönliche Zuwendung zur Familie im Vordergrund, sondern es sind eher finanzielle Erwägungen, die sie zu dem Entschluß veranlassen könnten, die Berufstätigkeit zu unterbrechen bzw. zu beenden: 63 Prozent der Jungen würden in einem höheren Lottogewinn einen Grund sehen, mit dem Beruf aufzuhören, während hierin nur jedes dritte Mädchen einen Grund sähe.

Die Polarität der Motive der sozialen Verantwortlichkeit bei den Mädchen und ihrer starken Bereitschaft, im Beruf zugunsten der Kinder zurückzustecken einerseits, und das Motiv der finanziellen und materiellen Absicherung der Familie bei den Jungen andererseits, wird hier sehr deutlich (es ist zu beachten, daß hier nicht nach der inhaltlichen Bedeutung der Berufstätigkeit gefragt war). Die Bereitschaft, bei derartigen Entscheidungen auf den Partner/die Partnerin einzugehen, ist bei Mädchen und Jungen nicht so sehr unterschiedlich: 17 Prozent der Jungen und 23 Prozent der Mädchen würden eventuell die Berufstätigkeit unterbrechen bzw. beenden, falls der Ehemann bzw. die Ehefrau es wünscht.

Daß die männlichen Auszubildenden insgesamt ein ambivalentes Verhältnis zur Aufgabe ihrer Berufstätigkeit haben, zeigt sich darin, daß 13 Prozent von ihnen zu der entsprechenden Frage keine Angaben machten (gegenüber 4 % bei den Mädchen).

Obersicht 5:

Welches Ereignis wäre für Sie ein Grund, die Berufstätigkeit zu beenden bzw. längere Zeit zu unterbrechen?



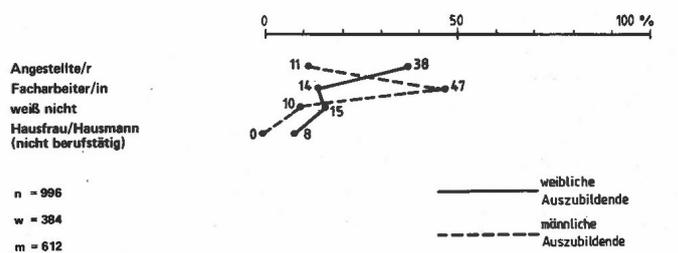
n = 996  
w = 384  
m = 612

**„Der Beruf steht erst mal im Vordergrund“**

Insgesamt richtet sich der Wunsch nach Kindern und Familie bei den weiblichen Auszubildenden wie bei ihren männlichen Kollegen in die fernere Zukunft. Naheliegender ist für die überwiegende Mehrheit beider Gruppen zunächst die Tätigkeit im erlernten Beruf:

Obersicht 6:

Welche berufliche Stellung werden Sie ... in fünf Jahren haben? Was werden Sie vermutlich sein:



n = 996  
w = 384  
m = 612

Die starken Abweichungen zwischen Jungen und Mädchen beim erwarteten Angestellten- und Facharbeiterstatus erklären sich durch die geschlechtsspezifischen Konzentrationen der weiblichen Auszubildenden im Büro, Einzelhandel sowie Gesundheitsbereich und der Jungen im handwerklichen und industriellen Bereich. Allerdings ist die positive Prognose in Richtung einer qualifizierten Tätigkeit im erlernten Beruf bei den Jungen eindeutiger als bei den Mädchen.

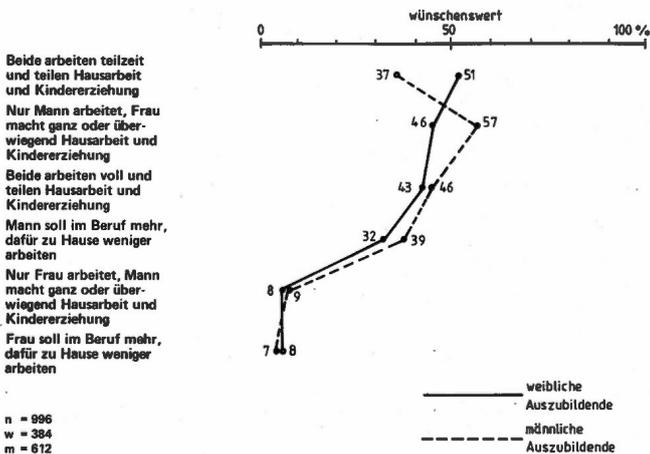
#### Aufteilung von Berufstätigkeit und Familienpflichten in der Partnerschaft

Eine weitere Frage der Untersuchung hatte die konkrete Arbeitsaufteilung in einer späteren Partnerschaft zum Gegenstand. Über die persönlichen Wünsche, wie sie später Beruf, Hausarbeit und Kindererziehung verteilt sehen möchten, gehen die Vorstellungen bereits innerhalb der Gruppe der weiblichen Auszubildenden stark auseinander.

Während die eine Hälfte der Mädchen (50 %) Teilzeitarbeit und die Aufteilung von Hausarbeit und Kindererziehung für wünschenswert hält, lehnt die andere Hälfte (48 %) diese Lösung als nicht wünschenswert ab. Ähnlich widersprüchlich sieht die Verteilung bei der belastenden Vorstellung aus, daß beide voll arbeiten (40-Stunden-Woche) und sich Hausarbeit und Kindererziehung teilen: 43 Prozent der Mädchen finden diese Möglichkeit wünschenswert, während 55 Prozent sie ablehnen. Auch mit der traditionellen Vorstellung, daß nur der Mann arbeitet und die Frau ganz oder überwiegend für Hausarbeit und Kindererziehung zuständig ist, kann sich noch fast die Hälfte der Mädchen (46 %) anfreunden. 52 Prozent finden diese Lösung allerdings nicht wünschenswert.

#### Übersicht 7:

Wenn Sie einmal an Partner oder Familie denken: Wie würden Sie persönlich am liebsten Beruf, Hausarbeit und Kindererziehung aufteilen?



Ganz entschieden lehnt die Mehrzahl der Mädchen Lösungen ab, die zu einem einfachen Rollentausch in der traditionellen Arbeitsteilung zwischen Frau und Mann führen würden: Die Vereinseitigung der isolierten Hausarbeit wollen sie nicht eintauschen mit der Vereinseitigung im beruflichen Engagement und der Entfremdung von den Kindern bzw. der Familie.

Hier scheint die Tendenz doch eher in Richtung einer gleichmäßigen Verteilung der Tätigkeit in den zwei Lebensbereichen auf beide Partner zu gehen.

Dies gilt auch für die männlichen Auszubildenden: Immerhin 37 Prozent der Jungen finden die Lösung wünschenswert, bei der beide Partner teilzeitarbeitern und sich Hausarbeit und Kindererziehung teilen. [5]

Daß 61 Prozent der Jungen diese Lösung immer noch ablehnen, hat vermutlich mit ihrer starken Fixierung auf berufliche Bestätigung, mit einer geringeren Bewertung zwischenmenschlicher Beziehungen und Hausarbeit sowie einer stärkeren Betonung der finanziellen Absicherung und materiellen Bedürfnisbefriedigung zu tun, für die sie sich traditionell verantwortlich fühlen. Letztere Vermutung scheint sich zu bestätigen, wenn fast die Hälfte der Jungen (46 %) es wünschenswert findet, daß beide voll arbeiten (d. h. 8-Stunden-Tag) und sich Hausarbeit und Kindererziehung teilen.

Am liebsten hält die Mehrheit der Jungen an der traditionellen Arbeitsteilung in Familie und Beruf fest: 56 Prozent hätten es nach wie vor gern, wenn nur der Mann arbeitet, und die Frau ganz oder überwiegend für Hausarbeit und Kindererziehung zuständig wäre. Wenn auch die Unterschiede in den Vorstellungen der Mädchen und der Jungen nicht überwältigend groß sind, so lassen sich doch divergierende Interessenschwerpunkte ausmachen:

So befürworten die Mädchen die Lösung mit Teilzeitarbeit weit deutlicher als die Jungen (51 % der Mädchen/37 % der Jungen), während die Jungen sie entsprechend deutlicher ablehnen (48 % der Mädchen/61 % der Jungen).

Ein entsprechendes Bild ergibt sich bei der traditionellen Rollenverteilung (nur Mann arbeitet, Frau macht ganz oder überwiegend Hausarbeit und Kindererziehung), die sich nur noch knapp die Hälfte der Mädchen (46 %) wünscht, während es bei den Jungen deutlich über die Hälfte (56 %) ist.

Dahinter verbirgt sich ein Interessenkonflikt, dessen Art der Bewältigung sicherlich die Stellung der Frauen in der Gesellschaft beeinflussen kann. Fügen sich die Frauen mehrheitlich widerwillig in ihre traditionelle Hausfrauen- und Mutterrolle oder wird ihnen deren Vereinbarung mit gleichzeitiger Berufstätigkeit durch allgemeine Arbeitszeitverkürzung und Förderung ihrer beruflichen Entwicklung erleichtert?

#### Zusammenfassung

In vielen wichtigen Punkten unterscheiden sich die beruflichen Zukunftserwartungen der Mädchen nicht wesentlich von denen der Jungen. Berufsausbildung, qualifizierte und interessante Berufstätigkeit, ein sicherer Arbeitsplatz sowie finanzielle Selbständigkeit, das wünscht sich die Mehrheit aller Jugendlichen – Jungen wie Mädchen – für ihre Zukunft.

Und doch weist die Jugendstudie „Ausbildung '85“ auf einige Differenzen zwischen den Berufsbiographien von weiblichen und männlichen Auszubildenden hin. Diese Unterschiede sollten nicht nivelliert sondern beachtet werden, um die Mädchen und Frauen auf der Grundlage ihrer spezifischen Biographie und Werthaltungen bei ihrer beruflichen Entfaltung und Entwicklung zu unterstützen.

Die Untersuchung bestätigt, daß Mädchen wie Jungen ihre Berufsausbildung sehr ernst nehmen und in der Mehrheit später in ihrem Beruf arbeiten möchten. Trotzdem zeigt die Erfahrung, daß vor allem die jungen Frauen zumindest zeitweise aus dem Beruf aussteigen, wenn sie eine Familie gründen und sich Nachwuchs einstellt. Oft bleibt es bei der alten Rollenverteilung: die Frau erzieht die Kinder, bestenfalls übt sie ihren Beruf halbtags nebenher aus und nimmt dadurch geringere Aufstiegsmöglichkeiten, geringere Bezahlung, geringeres Ansehen in Kauf. Oder es gelingt ihr nach einer Phase der Kinderbetreuung der erneute und schwierige Einstieg in den Beruf. Der Mann wird sich inzwischen beruflich etablieren und qualifizieren, nicht zuletzt aus der Notwendigkeit, den Lebensunterhalt der Familie zu sichern.

Die Untersuchung deutet auf einige Erwartungen und Wertvorstellungen der Mädchen hin, die aufgrund der gegenwärtigen Arbeitsmarktstruktur und der allgemeinen Werthierarchien zu einem Hindernis für ihren beruflichen Werdegang werden können.

- Mädchen erwarten eher einen negativen Einfluß ihrer Geschlechtszugehörigkeit auf ihre berufliche Zukunft.
- Mädchen betonen die Bedeutung zwischenmenschlicher Beziehungen auch im Berufsleben, während für Jungen eher gute Bezahlung und Karriere möglichkeit im Vordergrund stehen.
- Mädchen beschränken sich in ihrer Berufswahl hauptsächlich auf die wenigen traditionell weiblichen Berufe: Verkäuferin, Sekretärin u. ä., Friseurin, Arzthelferin, die aber gleichzeitig geringere Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten sowie weniger Arbeitsplatzsicherheit bieten.
- Mädchen betonen den Wunsch nach qualifizierter Berufstätigkeit gleichermaßen wie den Wunsch nach Familie und Kindern; sie möchten beides verbinden und favorisieren deshalb eine kürzere Arbeitszeit für sich und den Partner.

Die Untersuchung läßt die Spannung deutlich werden zwischen dem starken Wunsch der jungen Frauen nach einer qualifizierten Berufsausbildung sowie nach Verwirklichung im Beruf einerseits und den erschwerenden Bedingungen, die in den Besonderheiten weiblicher Biographie wie auch in den hergebrachten Arbeitszeit- und Personalstrukturen andererseits. Deshalb soll abschließend auf einige unterstützende Maßnahmen zur Verwirklichung beruflicher Chancengleichheit für Mädchen und Frauen, wie sie in der aktuellen Diskussion gefordert werden, hingewiesen werden:

- Differenziertere und intensivere Vorbereitung der Berufswahl für Mädchen bereits in der Schule.
- Abbau von Diskriminierungen bei Einstellungen, Aufgabenverteilung und beruflichem Aufstieg.
- Verstärkte Anerkennung des „zwischenmenschlichen Qualifikationsvorsprungs“ von Frauen, z. B. für Leitungspositionen.

- Schaffung von qualifizierten Teilzeitarbeitsplätzen für Frauen und Männer sowie Reduzierung der allgemeinen Arbeitszeit.
- Stärkere Förderung der Weiterbildung und des Wiedereinstiegs in den Beruf für Frauen.

#### Anmerkungen

- [1] Bilden, H., u. a.: Arbeitslose junge Mädchen – Berufseinstieg, Familiensituation und Beziehungen zu Gleichaltrigen. In: Zeitschrift für Pädagogik, 27/1981, S. 677 ff.  
Keddie, B., Otto, E. M.: „Aber die geben uns ja gar keine Chance“. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 2/1985, S. 133 ff.  
Lukie, M.: Zur Frage geschlechtsspezifischer Berufsmotivation. In: „Wirtschaft und Berufserziehung“, 2/1986, S. 40 ff.  
Seidenspinner, G., Burger, A.: Mädchen '82. Hamburg 1982.
- [2] Davids, S., Hecker, U., Kloas, P.-W.: Lehre '85: Was Auszubildende davon halten. Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 14. Jg. (1985), Heft 6, S. 218 ff.
- [3] Aufgrund des begrenzten Stichprobenumfanges sind die ausgewiesenen Unterschiede nicht immer statistisch signifikant, sondern begründen teilweise nur Plausibilitätsaussagen.
- [4] Vgl.: Herget, H./Kloas, P.-W.: Teilzeitarbeit nach der Lehre. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 15. Jg. (1986), Heft 4, S. 112 ff.
- [5] An dieser Stelle soll einschränkend darauf hingewiesen werden, daß die Vorstellung „sich vorübergehend ganz dem Privaten/der Familie zu widmen“ für männliche Befragte einen anderen Bedeutungsinhalt haben könnte als für weibliche, die hier unmittelbarer Kindererziehung und Haushalt assoziieren, während Jungen eher an Hobbies und vergleichbare Tätigkeiten denken.

Christel Walter

## Die Bedeutung nichtfachlicher Qualifikationen für die beruflichen Chancen von Mädchen

Die traditionellerweise mit dem weiblichen Geschlecht verknüpften Persönlichkeitsmerkmale und Verhaltensweisen spielen bei der Einschätzung der beruflichen Eignung von Mädchen – unabhängig von tatsächlichen Erfahrungen mit weiblichen Auszubildenden – noch immer eine wesentliche Rolle. Die Beurteilung der beruflichen Leistungsfähigkeit von Mädchen und Frauen wird von geschlechtstypischen Rollenerwartungen und damit auch von herkömmlichen Vorurteilen und Vorbehalten gegenüber der Berufstätigkeit von Frauen überlagert. Dies zeigen die Ergebnisse der im Mai vergangenen Jahres abgeschlossenen Teilstudie „Die Bedeutung nichtfachlicher Qualifikationen für die beruflichen Chancen von Mädchen“, in der geschlechtsspezifische Faktoren im beruflichen Ausbildungsprozeß untersucht wurden. [1]

In der Untersuchung wurden insgesamt 124 Ausbilder befragt. 43 Ausbilder waren in der Ausbildung von Industriekaufleuten, 81 Ausbilder in der Ausbildung von Elektroanlageninstallateuren/Energieanlagenelektronikern bzw. Elektroinstallateuren aus Industrie und Handwerk haupt- oder nebenberuflich tätig.

Mit der Studie sollten Informationen darüber gewonnen werden, wie betriebliche Ausbilder – als wichtige Personengruppe im Prozeß der beruflichen Sozialisation – die Eignung von Mädchen für bestimmte Berufe einschätzen, welche Erfahrungen sie mit weiblichen Auszubildenden gemacht haben und ob sich

geschlechtsspezifische Unterschiede bei den sogenannten nichtfachlichen Qualifikationen, also Persönlichkeitsmerkmalen wie z. B. Lernbereitschaft, selbständiges Arbeiten oder Belastbarkeit, feststellen lassen.

Durch die Befragung von Ausbildern aus zwei unterschiedlichen Berufsbereichen ergab sich zudem die Möglichkeit, Hinweise darauf zu gewinnen, ob und inwieweit sich Ausbilder in einem ‚geschlechtsuntypischen‘ Beruf wie Industriekaufmann/Industriekauffrau in ihren Meinungen und Haltungen zu weiblichen Auszubildenden von Ausbildern in ‚typischen Männerberufen‘ wie Elektroanlageninstallateur/Energieanlagenelektroniker bzw. Elektroinstallateur unterscheiden.

Im einzelnen wurde folgenden Fragen nachgegangen:

- Wie schätzen die Ausbilder das ‚weibliche Arbeitsvermögen‘ ein?
- Welche Schwierigkeiten sehen die Ausbilder für die Mädchen in den jeweiligen Berufsbereichen?
- Wie sehen die Ausbilder generell die Berufswahlmöglichkeiten von Mädchen, und wie schätzen sie ihre Berufsperspektiven in den beiden Ausbildungsberufen ein?
- Wie beurteilen die Ausbilder nichtfachliche Qualifikationen bei Mädchen und Jungen?